Edward Schillebeekx' Rückblick

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-390366

Nutzungsbedingungen

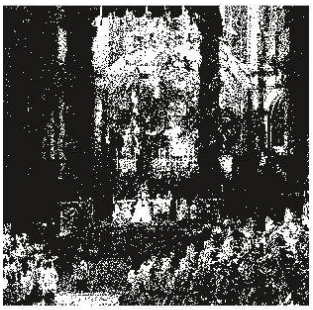
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Edward Schillebeeckx' Rückblick

Aus: Theologisch Testament. Notarieel nog niet verleden. Baarn 1994, SS. 41,42,44, 45, 48-50. Auswahl und Übersetzung aus dem Niederländischen: Peter Spinatsch.

Der belgische Dominikanertheologe Edward Schillebeeckx, der vor zwei Jahren mit 95 Jahren verstorben ist, hat 1994 als 80-jähriger sein «Theologisches Testament» verfasst und dabei dem Rückblick auf das II. Vatikanum ein eigenes Kapitel gewidmet. Dieser kritisch ernüchterte Rückblick wurde bisher nicht ins Deutsche übersetzt und dürfte gerade heute einen gewissen Originalitätswert haben.

1. Wie kein anderes früheres Konzil war das II. Vatikanum ein Kompromisskonzil. Einerseits ging es um ein liberales Konzil im Bezug auf die westlichen Ur-Errungenschaften der Aufklärung wie Demokratie, Toleranz, Religions- und Gewissensfreiheit, Oekumenismus, Volkssprache in der Liturgie undsoweiter, denen das Konzil seinen Segen gegeben hat. Es ging um ein Aufholmanöver, was eigentlich keineswegs als progressiv zu bezeichnen ist.

2. Trotz all diesem aufrichtig gemeinten Aggiornamento hat das Konzil keine Antwort gegeben auf drängende Fragen, die kurz nach dem Abschluss des Konzils ab 1966, 67, 68 die Gemüter beschäftigten. Ich habe dies persönlich als eine Ironie der Geschichte erfahren: (...) eine Kirche, die sich im Konzil endlich öffnete für liberale Werte (denen sie sich vorher jahrhundertelang widersetzt hatte), wurde nach dem Konzil mit einer neuen kämpferischen Utopie der Gesellschaft konfrontiert, dem Aufstand wider die für bestimmte Bevölkerungsgruppen verletzenden und fatalen Seiten der liberalen offenen Gesellschaft. Das Konzil wurde überholt durch viele neue Ideen, welche in der Gesellschaft aufkamen, bevor die katholische Kirche genug Zeit gehabt hatte, die liberalen Errungenschaften gebührendermassen zu assimilieren. Dadurch kam das Konzil sowohl von rechts wie von links unter Kritik.*

3. Schon in der ersten Phase des Konzils habe ich gesagt: «Nach dem Konzil wird es wegen dem Mangel an Klarheit einiger Konzilsdokumente viele Schwierigkeiten geben (...)». Abzuweichen vom Geist, der sich im Konzil äusserte, liegt dadurch als Gefahr auf der Hand, obwohl dieser Geist bereits durch allzu diplomatische Formulierungen in den Dokumenten des Konzils verwischt worden ist. Jetzt im Jahre 1994 kommt es mir vor, als ob nur Kardinal Josef Ratzinger, Präfekt der Kongregation der Glaubenslehre, autorisiert ist, um das Konzil auf rechtsgültige Art und Weise auszulegen. ●

* Noch kein volles Jahr nach dem Abschluss des Konzils setzte «die Welt» selber zu einer fundamentalen Gesellschafts- und Kulturkritik an, welche eigentlich in den Konzilsdokumenten fehlt, und die ihren Höhepunkt in den weltweiten Studentenprotesten von 1968 erreichte. Postmodernität kündigte sich bereits an bevor die katholische Kirche die konziliaren Errungenschaften der modernen Zeit völlig verarbeitet hatte. Sogar der offizielle Brief des Weltepiskopats an «die Welt», der von der Armut handelte, blieb in seiner Endredaktion ein fader Abklatsch des ursprünglichen französischen Textes (inspiriert von den französischen Theologen und Bischöfen der seinerzeitigen «prêtres ouvriers»). Dennoch hat der Vater der Lateinamerikanischen Befreiungstheologie, Gustavo Gutierrez, mir einmal erzählt, dass er mehr durch die Nachrichten der Konzilsbischöfe während des Konzils als durch die Texte des Konzils selber inspiriert wurde.